

Andacht zu Silvester 2025

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Wieder geht ein Jahr zu Ende. Was hatten wir nicht alles an Wünschen für dieses Jahr? Wie viel Hoffnung auf Frieden haben wir uns gemacht? Das Jahr geht zu Ende, wir blicken auf die Welt. Ist sie verloren?

Wie viele Gelegenheit ließen wir ungenutzt? Wie viel haben versäumt? Was sind wir schuldig geblieben, anderen, uns selbst, Gott? Gibt es Versöhnung?

Wir blicken voraus in ein neues Jahr. Was wird es bringen? Werden wir es besser machen? Wen werden wir feiern, uns oder Gott?



*Ich schaue hoch zu den Bergen.
Woher kommt Hilfe für mich?
Hilfe für mich, die kommt vom Herrn!
Er hat Himmel und Erde gemacht.
Er lässt deinen Fuß nicht straucheln.
Der über dich wacht, schläft nicht.
Sieh doch: Der über Israel wacht,
der schläft und schlummert nicht.
Der Herr wacht über dich.
Der Herr ist dein Schutz,
er spendet Schatten an deiner Seite.
Am Tag wird dir die Sonne nicht schaden
und der Mond nicht in der Nacht.
Der Herr behütet dich vor allem Bösen.
Er wacht gewiss über dein Leben.
Der Herr behütet dein Gehen und Kommen
von heute an bis in alle Zukunft.
Amen. (Psalm 121)*

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.
(Dietrich Bonhoeffer – aus eg 65)



Gedanken zu Hiob 42, 1 – 6

Weihnachten ist gerade mal eine Woche her. Doch längst sind die Weisen gegangen, die Hirtinnen und Hirten so oder so. Der Stern leuchtet zwar noch in manchem Fenster aber nicht mehr über dem Stall. Und das Paar mit dem Neugeborenen hat Ochs und Esel wieder die Futterkrippe überlassen, weil sie auf der Flucht sind, um das Leben des Kindes zu retten.

Da sind sie nun alle gegangen und uns bleibt die Frage, was denn nun bleibt von dieser einen Nacht für die vielen Nächte und Tage, gar für das Neue Jahr.

Und dann sind auch die Weisen schon gegangen. Die hätten wir ja mal fragen können. Aber nein, still und heimlich verschwunden auf unbekannten Wegen, keine Chance, sie noch zu erwischen.

Dabei wäre es doch was, zu wissen, was denn bleibt und was wird. Wir könnten schon eine Weise oder einen Weisen gebrauchen.

Aber bitte wirkliche weise Leute. Nicht die selbsternannten scheinbar klugen Leute, die viel und oft reden und doch nichts zu sagen haben.

Darum heute Abend der Blick auf einen besonderen Weisen. Einen, der so ziemlich alles kennengelernt hat, was das Leben einem Menschen bieten oder antun kann. Einem, dem es blendend ging, der sich am Leben und seinen Erfolgen erfreuen durfte. Einem, dem dann aber alles genommen wurde, der einen Schlag nach dem nächsten einstecken musste, dem eine Hiobsbotschaft nach der anderen überbracht wurde. Einem, der weise Freunde hatte und sich selbst auskannte.

Einem, der so mit den schönen und den schweren Seiten des Lebens vertraut war, dass er die eine Frage stellen konnte, die Frage nach dem Sinn, die Frage nach Gott hinter dem allen.

Wenn das Leben so ist, wie es ist, und es ist nun mal so, dann braucht es eine klare Antwort auf die Frage nach Gott. Und der Weise, eben dieser Hiob selbst, stellte diese Frage in ungeschminkter Deutlichkeit. Er stellte sie erst zaghaft, dann immer deutlicher. Er wurde so deutlich, dass es seinen weisen Freunden zu viel wurde. Sie sahen sich gezwungen, Hiob zurechtzuweisen. Doch der ließ sich nicht davon abbringen. Er stellte weiter die Frage nach Gott und dem Sinn hinter dem allen.

Hiob machte dabei jedoch etwas, was viele nicht tun. Hiob stellte die Frage nach Gott nicht als eine theoretische, die im weisen Lehrgespräch zu erörtern wäre. Hiob stellte die Frage direkt an Gott. Er forderte Gott heraus. Gott solle doch, bitte schön, kommen und antworten.

Und Gott tat das. Gott antwortete Hiob. Wobei, wenn wir jetzt die Fragen Hiobs auflisten würden, um zu kontrollieren, wie Gott denn auf welche Frage geantwortet habe, würde die Seite mit den Antworten im Grunde leer bleiben.

Denn wirklich antworten in diesem Sinne tat Gott nicht. Wenn es um eine Lehrstunde ginge, aus der wir anschließend klüger herausgingen, wären wir nach dieser Stunde nicht klüger.

Aber wir wären nach dieser Antwort Gottes weiser! Denn Gott antwortete Hiob nicht, indem er ihm alles erklärte, warum und wieso ihn nun dieser oder jener Schicksalsschlag getroffen habe, und ihm dann kluge Ratschläge gab, wie er das alles zu verstehen habe und wie er damit umzugehen habe. Gott antwortete dem Hiob, indem er ihm die Herrlichkeit der Schöpfung vor Augen führte, all das, was Gott gemacht hat und weiter tut.

Hiob erkannte, dass es Gott ist, „der die Welt erhält – keine widerspruchsfreie, >heile< Welt, sondern eine, in der widerstreitende Interessen und Lebensbedürfnisse Raum haben... Er weiß nun, dass nicht an seinem Maßstab die Welt zu bemessen ist, und erst recht, dass nicht er die Welt regieren könnte.“¹

Was Hiob ertragen musste, was er als ungerecht empfand, das, so erkannte er, ist nicht das letzte Wort, das über die Gerechtigkeit Gottes in dieser Welt gesagt werden kann. Er erkannte,

1 Jürgen Ebach: Streiten mit Gott. Hiob. Teil 2: Hiob 21 – 42, 4. Aufl. Neukirchen-Vluyn 2014, S. 155

dass Gott sehr wohl auch das Böse von Anfang an mit seiner überlegenen Macht und seinem umfassenden Heil umgreift und es niederringt, auch wenn er es oft überraschend frei gewähren lässt.

Mit den Antworten Gottes werden die Maßstäbe wieder zurechtgerückt: Gott ist nicht nach menschlichem Maßstab zu messen. Gottes Handeln werden wir nicht in für uns begreifbare und handhabbare Regeln packen können.

Hiob antwortete daraufhin Gott und sprach: *Jetzt weiß ich, dass alles in deiner Macht steht. Man kann dich an keinem deiner Vorhaben hindern.*

Ja, ich habe ohne Einsicht geredet. Ich sprach von Dingen, die ich nicht verstand.

Ja, bis dahin kannte ich dich nur vom Hörensagen. Doch jetzt hat mein Auge dich wirklich gesehen.

Bisher kannte Hiob Gott nur aus der menschlichen Gerüchteküche. Er hatte Information aus zweiter Hand. Was auch sonst? Wir haben ebenfalls nichts Besseres. Nur Gerüchte, Hörensagen. Was man halt so hört. Daraus entwickeln wir unsere Vorstellungen von Gott.

Nun aber hatten seine eigenen Augen Gott gesehen. Er hatte die Schöpfung gesehen, das, was Gott geschaffen hat, wo er sich um die kleinste Kleinigkeit kümmert, die wir oft nicht einmal erkennen, deren Zusammenhänge wir erst ansatzweise ahnen, deren Zusammenspiel wir nicht nachahmen können.

Die Erkenntnis, die Weisheit Hiobs war, dass er das nicht begreifen kann. Die Weisheit, die ihm aufgegangen ist, beruht darin, dass er nicht alles verstehen kann. Das heißt, dass nicht alles einen für uns nachvollziehbaren Grund haben muss. Das heißt nicht, dass wir alles ungefragt hinnehmen müssten. Unser Alltag, in den wir nach auch im neuen Jahr wieder hinein stolpern werden, ist aber auch nicht alles, was es über uns zu sagen gäbe.

Wir dürfen zweifeln, ohne dass wir verzweifeln müssen. Wir dürfen mit unserem Verstand alles zu erdenken und zu ergründen versuchen, aber wir dürfen gleichzeitig um Grenzen unseres Verstehen-Könnens wissen. Wir dürfen, an dieser Stelle werden wir wohl sagen müssen, wir sollen alles Menschenmögliche tun im Einsatz für die Verbesserung der Lebensmöglichkeiten von uns und anderen. Dabei dürfen wir unser Scheitern, das uns auch begegnen wird, getragen wissen von Gottes Möglichkeiten. Wir dürfen über die Missstände in dieser Welt, die wir nicht ändern können, klagen und dennoch, oder gerade deswegen, darauf vertrauen, dass es ein Geheimnis Gottes gibt, ein positives, das jedoch nicht berechenbar oder einforderbar ist.

Bei Hiobs Formulierung seiner Erkenntnis, seiner Weisheit, ist ein Wort wichtig, das wir vermutlich schnell überhören, weil es nicht den Ton trägt und sprachlich einfach dahin gehört. Aber es ist für die Weisheit wichtig, für unsere Antwort auf die Frage nach dem Leben.

Es ist das Wort „Ich“. Die Frage nach dem Sinn des Lebens und vor allem nach dem Sinn des Leids oder zumindest nach den Möglichkeiten, damit umzugehen und fertig zu werden, wird bei Hiob nicht theoretisch abgehandelt, sondern in Form einer Geschichte erzählt. Das hat seinen guten Grund, ist Teil dieser Weisheit, die daraus spricht.

Da gibt es auch theoretische Teile, das Nachdenken und Abwägen gehört schließlich mit zu uns. Aber es bleibt bei allem eine Geschichte zwischen Gott und Hiob. Hiob widerfährt etwas. Hiob fragt nach. Gott antwortet Hiob. Gott fragt Hiob. Hiob findet seine Weisheit. Es ist eine Beziehungsgeschichte. Und vor allem, dass da eine Beziehung ist, lässt den Hiob zufrieden zurück.

Bis dahin war es Hörensagen, bis dahin waren es Gerüchte über Gott. Nun war es eine lebendige Beziehung zu Gott. Damit waren nicht alle Fragen geklärt. Damit war nicht alles Leid aus der Welt geräumt. Aber damit konnte Hiob leben.

Vom Hörensagen zur Begegnung mit Gott. Das lässt uns leben auch im neuen Jahr. Das lässt uns leben, selbst mit den Dingen, die wir nicht wissen, nicht erklären können, aber verstehen, dass Gott mitten unter uns ist. Amen.

Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

(Dietrich Bonhoeffer – aus eg 65)



Gebet: Gott, in allen Zeiten bist Du da. Du bleibst bestehen, was auch kommen mag. Darum geben wir Dir das nun zu Ende gehende Jahr wieder in Deine Hände.

Menschen, die uns vertraut waren und die wir lieb hatten, sind nicht mehr bei uns. Wir mussten Abschied nehmen. Wir bitten Dich: Lass die Trauernden nicht an der Trauer zerbrechen, und lass niemanden im Tod allein. Lass Du uns finden, was trösten kann und Wunden heilt.

Gott, Kinder sind in diesem Jahr zur Welt gekommen. Wir danken Dir für die Kinder dieser Erde. Sie sind uns anvertraut als Dein Geschenk. Gib uns die Kräfte, um für sie zu sorgen. Lass sie wachsen in der Gewissheit, dass Du sie liebst, damit sie freie und aufrechte Menschen sein können.

Gott, wir bitten um Deinen Segen für jedes Haus, wir bitten für alle Kranken. Gib, dass sie nicht an den Schmerzen zerbrechen. Gib, dass wir Trost schenken, der wirklich tröstet, Hilfe geben, die wirklich hilft. Lass den Funken der Hoffnung aufleuchten, wo immer er gebraucht wird.

Gott, wir bitten Dich um Frieden für diese Welt, um Frieden in unserem Dorf und um Frieden für jede und jeden einzelnen von uns mit sich selbst.

Wir bitten Dich, schenk uns ein neues Jahr mit Dir unter Deinem Segen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger